

Lungentransplantierte wandert Jakobsweg von Glückstadt nach Santiago de Compostela

Report: Nr. 02/2008
Datum: 02. Oktober 2008
Etappenblock: Osnabrück – St. Gingolph (Schweiz)
Berichtsort: St. Gingolph
Bilder im Report: 6

Der zweite Bericht beginnt mit der Fortsetzung der Pilgerreise von Osnabrück, der Stadt in der ich meinen ersten Bericht beendet habe. Und es ist ein zweigeteilter Bericht, denn er unterbricht meine Pilgerreise in Rinkerode, einem Ort südlich von Münster. Der Grund sind Pressetermine in Friedrichshafen (auf der Interboot 2008), in St. Gingolph am Genfer See (und anderen Orten) sowie in Mainz (beim ZDF). Doch nun erst mal der Reihe nach.



In Friedrichshafen bin ich erstmalig ausschließlich als Botschafter der Deutschen Stiftung Organtransplantation unterwegs und nicht als Langstreckenwanderer (obwohl sich das natürlich nie ganz trennen lässt). Neben Interviews auf der Messe (Bodensee-Zeitung) habe ich hauptsächlich das Ziel gehabt, Menschen für die Organspende zu sensibilisieren und ihnen einen Organspenderausweis nahe zulegen.

Die erste (für mich überraschende) Reaktion war vollständige Offenheit und Neugier auf mehr Informationen und Hintergründe. Die von mir angesprochenen Menschen hatten allerdings meistens keinen Organspenderausweis, weil bei ihnen viel zu wenig Hintergrundwissen vorhanden war. Auch die Defizite rund um die (natürlich sensibilisierende) Thematik Hirntod und Organentnahme sind schon erstaunlich und irritierend.

Wenn ich es an dem folgenden Bild erläutern will, dann hat es (thematisch gesehen) schon etwas mit dieser Rangfolge zu tun. Viele der Menschen glauben eben, sie seien nur „willfähige Opferlämmer der Medizin“ und genau das ist natürlich nicht der Fall. Dies ist aber auch das Kernproblem, da viele Menschen einfach und subjektiv ihrem (vermeintlichen) Wissen und ihrer Intuition nachgeben. Hinzu kommt, und diese Anmerkung muss erlaubt sein, dass manche Mediziner ihr sicher fundiertes Fachwissen zu wissenschaftlich, gleichsam „*ex cathetra*“, an die fragenden oder interessierten Menschen weitergeben. Dass ist weder richtig noch Ziel führend.

Die wichtige Erkenntnis für alle Menschen und Institutionen, die dieses Wissen versuchen zu vermitteln, ist die Nutzung der für „*Menschen als Zielgruppe*“ verständlichen Sprache. Eine Alternative (besser: Ergänzung) ist durch die Einbindung eines Betroffenen oder eines Angehörigen gegeben.



Die Logik dahinter ist doch recht einfach: die Menschen wollen verstehen, nicht „berieselt“ werden. Und sie wollen – bei allem Respekt für technokratisch-wissenschaftliche Erläuterungen – ernst genommen werden. Mit allen Emotionen und ebenfalls mit den Sorgen und Fragen, die jeden Betroffenen oder Angehörigen in einer solchen Situation bewegen. Natürlich, auch mir sind die Argumente der Wirtschaft, der Krankenhausmanager und der Politiker rund um den Kostenblock, der dadurch entstehen könnte, bestens bekannt.

Die Wirklichkeit sieht anders aus. Gott sei Dank, bin ich versucht zu sagen. Alle Menschen, mit denen ich gesprochen habe, sind für diese Thematik erreichbar und sie sind bereit, sich auch in Gesprächen zu öffnen. Keine Ängste und keine Fragezeichen in den Augen, wenn wir uns einfach Zeit zur Erläuterung nehmen. Dankbarkeit, Bereitschaft zum Mitfühlen und emotionales Engagement sind bislang die



Ergebnisse, die ich mit vielen Menschen auf einem Selbsthilfetag in Darmstadt und der Interboot 2008 in Friedrichshafen erlebte habe. Das möchte ich heute als Denkanstoß an alle Handelnden des Gesundheitsmarktes geben. Doch diese Messe hat natürlich auch eindrucksvolle Bilder zu bieten wie hier den Teil mit den Traditionsschiffen (Oldtimer), die im Messehafen zu sehen waren. Hier wird das wieder wach, was gemeinhin als „Jugendträume“ verstanden wird. Sogar der Lärm der (nebenan röhrenden) PS-Boliden verstummt ein wenig. Nicht nur sehenswert; es macht unglaublich Spaß, diese Schiffe zu erleben und ihre Nähe zu fühlen.

Doch nach diesen schönen und anstrengenden Tagen in Friedrichshafen ging es weiter in die Schweiz. Der Genfer See, konkret: Saint Gingolph, war unser Ziel. Hier wurde wieder gewandert und nicht nur – wie auf der Messe – getrottet. Die Berge haben schon einen eigenen Reiz. Neben Strecken entlang des Sees sind wir auch in höheren Regionen gewandert. Doch zuerst waren St. Gingolph, Evian und Yvoire an der Südseite des Genfer Sees auf französischem Territorium unsere Ziele. St. Gingolph, ein verträumtes Städtchen und zweigeteilt durch die Grenze, ist ein verschlafenes Örtchen, an dem der „Treck der Touristen“ doch weitgehend vorbeigeht. Es ist einfach angenehm zu sehen, wie die Menschen in Frieden und ohne Hektik ihr Leben gestalten können. Und es macht Freude, die provinzielle Internationalität dieses Ortes zu erleben. Die großen Probleme dieser Welt sind hier weitgehend vergessen.

Ganz anders der Eindruck von Evian, der Stadt des Wassers. Mondän, glänzend in der „ersten Reihe“; doch auch mit Schatten dahinter, die vom Besucher meist nicht wahrgenommen werden. Im Grunde steht diese „Stadt im Wasserfall“ der Firma, die das gleichnamige Wasser liefert. Einen kleinen Eindruck liefert das Foto der (überdachten) Quelle von Evian.



Ein Kleinod hingegen ist Yvoire, rund 30 Km von Genf entfernt. Klein, pittoresk, mittelalterlich – das sind die Attribute, die Yvoire prägen. Und vielleicht ein wenig Snobismus. Gut erhalten oder restauriert wirkt diese rund 1.200 Jahre alte Stadt wie ein Magnet auf Touristen, die auf der Suche nach „Typischem“, „Originellem“ oder einfach Ausgefallenem sind. Die meisten von ihnen erkennen nicht, dass die Stadt schon in ihrer Frühzeit darauf ausgerichtet wurde, Feinden praktisch keine Angriffsmöglichkeiten zu

geben. Doch die Gestaltung und Erhaltung dieser alten Stadt ist mehr als sehenswert, wie das folgende Foto zeigt.



Ein ebenso eindrucksvolles Highlight fand am letzten Tag dieses Berichtes statt. Ein Besuch der wohl schönsten Gebirgsgruppe der Alpen: dem Massiv rund um das Matterhorn. Auch wenn der Höhen bedingt reduzierte Sauerstoff keine wirkliche Beeinträchtigung gewesen ist (auch nicht für Lungentransplantierte), so war doch bei Anstiegen eine leichte Beeinträchtigung spürbar. Dafür hat ein Tag mit strahlender Sonne und einmaligem Panorama mehr als entschädigt. Das folgende Foto habe ich von Embd, hoch über dem Tal gemacht und es zeigt das Matterhorn und „den Parkplatz von Zermatt“ (den Ort Täsch). Dieses Foto ist aus circa 2.600 Metern Höhe aufgenommen und – für die Fotografen – bei gleißendem Gegenlicht gegen 16:45 Uhr.



Mit diesem schon eindrucksvollen Bild schließe ich meinen heutigen Bericht und wünsche allen Lesern Ihres Mediums viel Vergnügen.

Mehr Bilder von meinem Jakobsweg gibt es auf <http://deister-walker.blogspot.com> und im nächsten Jahr nach meiner Rückkehr in einem Bildband, der erstmalig den langen Jakobsweg über rund 3.000 Km in Bildern zeigt. Beim Wandern können mich Ihre Leser in Beiträgen von RTL sehen, die im Internet unter

folgenden Adressen aufrufbar sind: Beitrag zum Start unter <http://www.rtlregional.de/player.php?id656> und ein Beitrag vom Laufs unter: <http://www.rtlregional.de/player.php?id808>

Für heute verabschiede ich mich von allen Lesern und wünsche einen schönen und sonnigen Tag. Buen Camino und bis zum nächsten Bericht Mitte Oktober.

Ihr Lothar Rücker